

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

268 (15.11.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach, D. A. X. 3400.



Anzeigenberechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 268

Donnerstag, den 15. November 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichkanzler hat den polnischen Botschafter Lipski zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen, wobei herzliche Ansprachen gewechselt wurden. Ein gleicher Vorgang spielte sich in Warschau ab.

Die Deutsche Front des Saargebiets macht in einer Denkschrift an den Völkerbund Enthüllungen über das System Knog und dessen Beziehungen zu Emigranten.

Auf einer Konferenz bei Roosevelt wurde der Warenaustausch Deutschland-Nordamerika besprochen.

Ein amerikanischer Plan beabsichtigt die Kontrolle der internationalen Waffenherstellung unter der Aufsicht des Völkerbundes.

Aus Anlaß der Gründungsfeier des Stahlhelms fand ein Telegrammwechsel zwischen Selbte und dem Führer und Reichkanzler statt.

Vom Ministerpräsident Göring und Reichsminister Göttele sind dem Zweiten Reichsbauerntag in Goslar Begleichungsschreiben zugegangen.

Gaulleiter Bürdel hat zu den Angriffen, die in einigen berichtigten Emigrantenblättern des Saargebietes erfolgten, eine Erklärung abgegeben, in der er sich gegen diese notorischen Lügner wendet.

Reichserziehungsminister Rust hat an den Führer der Deutschen Studentenschaft, Feidert, ein Schreiben gerichtet, aus dem hervorgeht, daß der Nationalsozialistische Studentenbund alleiniger Träger der studentischen Erziehung sein soll.

In der Budapestter Deffentlichkeit herrscht große Erregung wegen der Ausweisungen von Hunderten von ungarischen Staatsangehörigen aus Jugoslawien.

Neuordnung der Schlachtviehmärkte

Goslar, 14. Nov. Auf der Sondertagung der Hauptvereinsung für Schlachtviehverwertung, die unter Leitung des Reichskommissars für die gesamte Marktregelung, Freiherrn von Kanne, stattfand, wurden die mit der Viehmarktordnung zusammenhängenden Fragen im Kreise der Bezirksbeauftragten durchgesprochen. Der Hauptabteilungsleiter im Reichskommissariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Dr. Flambaum, ging von den Schwierigkeiten aus, die gerade bei der Vielgestaltigkeit der Viehwirtschaft hier einer einheitlichen Regelung entgegenstehen. Bisher seien nur die Großviehmärkte in die Marktordnung einbezogen worden, weil diese für die Preisgestaltung ausschlaggebend seien; in Zukunft müsse aber auch der übrige Viehverkehr erfasst werden, wenn das Ziel, eine geordnete Marktbelieferung und gerechte Preise, erreicht werden soll. Bezeichnend sei, daß in den letzten Wochen auf manchen Märkten noch mehr Schweine hätten untergebracht werden können, obwohl die Belieferung in der Stückzahl 8 bis 10 Prozent größer als im Vorjahr war und auch das Gewicht der Einzeltiere höher war. Dies sei eine Folge des durch die Kaufkraftsteigerung eingetretenen stärkeren Fleischverbrauches. Bei freier Wirtschaft würde unter diesen Umständen eine erhebliche Mehrbelastung unausbleiblich gewesen sein. Wedrigen sei es auch auf den Rindermärkten trotz der wesentlich höheren Anlieferungen gelungen, nicht nur den Preisstand bei Beginn der Marktregelung zu erhalten, sondern die Erlöse für den Bauern ebenfalls ohne Belastung der Verbraucher etwas zu verbessern. Eine weitere Klärung werde durch Abänderung der bisherigen Preisfestsetzung nach reinen Preisklassen in eine solche nach Schlachtgewichtklassen angestrebt. Immer wieder kam in den Beratungen der Sondertagungen zum Ausdruck, daß die Regelung der Viehwirtschaft nicht von der Preisseite her, sondern durch eine Ordnung der Märkte erzielt werden müsse.

Studentenbund Träger der studentischen Erziehung

Berlin, 14. Nov. Reichserziehungsminister Rust hat an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Feidert, folgendes Schreiben gerichtet: Der Führer und Reichkanzler hat meinem Vorschlag einer Änderung der studentischen Verfassung zugestimmt, die die Deutsche Studentenschaft als Gesamterziehung der Studierenden von der bisherigen Mitverantwortung für die politisch-weltanschauliche Schulung und Erziehung entbindet und diese Aufgaben dem Nationalsozialistischen Studentenbund ausdeutlich und allein verantwortlich überträgt. Es soll damit nicht nur die Schaffung einer einheitlichen weltanschaulichen und politischen Autorität für den Studenten erreicht werden. Im Hinblick auf diese kommende Neuordnung erlaube ich Sie, bereits jetzt die Führung und Richtunggebung der gesamten studentischen Erziehung, insbesondere die Führung der Kameradschaftsausgabe dem NSStB zu überlassen.

Der polnische Botschafter beim Führer

Berlin, 14. Nov. Der Führer und Reichkanzler empfing den zum Botschafter ernannten bisherigen polnischen Gesandten, Herrn Josef Lipski, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als Botschafter. Im Vorhof des Reichspräsidentenpalastes erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. Der Botschafter hielt bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in polnischer Sprache eine Rede, in der es heißt:

Der Entschluß der Regierungen Polens und Deutschlands, ihre Vertretungen in beiden Hauptstädten zu Botschaften zu erheben, ist von der öffentlichen Meinung unserer beiden Länder mit Genugtuung aufgenommen worden; er ist ein Ausdruck der günstigen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten. Es ist für mich eine hohe Ehre, daß es mir gegeben ist, in meiner neuen Eigenschaft an der Annäherung unserer beiden Völker weiterarbeiten zu können in der Ueberzeugung, daß dies nicht allein den polnisch-deutschen Interessen, sondern auch der Sache des allgemeinen Friedens dienlich ist. Seitdem ich mit der Vertretung der polnischen Regierung bei der Reichsregierung betraut worden bin, habe ich mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, die Grundzüge zu verwirklichen, auf denen im Einklang mit der Stellungnahme Eurer Exzellenz, die von meiner Regierung vollumfänglich geteilt wird, die Entwicklung der polnisch-deutschen Beziehungen führen sollen. Im Laufe der vergangenen Jahre ist die praktische Anwendung dieser Grundzüge, die ihren stärksten Ausdruck in der Erklärung vom 26. Januar 1934 gefunden haben, vorwärtsgeschritten und hat positive, für beide Teile günstige Ergebnisse mit sich gebracht. Diese Erklärung hat günstige Voraussetzungen für die Annäherung der Beziehungen auf den verschiedenen Gebieten der polnisch-deutschen Beziehungen geschaffen zur Vertiefung des guten Willens und der objektiven Behandlung der beide Länder betreffenden Fragen. Von den bisher schon erreichten Ergebnissen kann man mit Sicherheit sagen, daß sie zweifellos einen der wichtigsten und vielseitig wertvollsten der in letzter Zeit in Europa auf dem Gebiete der Stabilisierung des Friedens erzielten Gewinne darstellen.

In voller Würdigung der Wichtigkeit dieser Aufgaben werde ich darnach streben, daß das in dieser Richtung unternommene, durch persönliche, beiderseitige Beziehungen geförderte Werk sich weiter günstig entwickelt und daß in unseren Völkern ein immer besseres, auf gegenseitiger Achtung beruhendes Vertrauen weiter wächst.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet — nach der Ueberhebung des seit Jahren in den polnisch-deutschen Umfragen bestehenden anormalen Zustandes — suchen wir nach weiteren Möglichkeiten in unserem gegenseitigen Warenaustausch. Trotz bestehender Schwierigkeiten, die ihre Ursache in der gegenwärtigen Krise haben, können Nachbarstaaten in einem Zustand

gegenseitigen Vertrauens Lösungen finden, die ihren gegenseitigen Interessen entsprechen.

Indem ich Eurer Exzellenz für das mir bisher erwiesene Vertrauen meinen Dank ausspreche, möchte ich zugleich versichern, daß ich gemäß den Weisungen meiner Regierung nichts unterlassen werde, um an der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu arbeiten. Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz zu bitten, mir bei der Erfüllung meiner Aufgaben Unterstützung zu gewähren und mir weiterhin Eurer Exzellenz Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Der Führer und Reichkanzler erwiderte mit folgenden Worten:

„Ich habe die Ehre, aus Ihren Händen das Schreiben entgegenzunehmen, mit dem der Herr Präsident der Republik Polen Sie als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt. Auch ich sehe in der Erhebung der beiden Vertretungen Deutschlands und Polens zu Botschaften ein erfreuliches Zeichen für die glückliche Entwicklung, die die Beziehungen zwischen unseren Ländern genommen haben. Der Neugehaltung dieser Beziehungen, die auf den übereinstimmenden Entschluß der deutschen Regierung und der polnischen Regierung stützt, kommt angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen politischen Lage Europas eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie ist geeignet nicht nur der Förderung der Interessen der beiden Länder zu dienen, sondern auch ein wichtiger Faktor für die Sicherung des allgemeinen Friedens zu sein. Die bisher schon erzielten Ergebnisse können uns nur bestärken in dem Willen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten, die Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten unserer Beziehungen immer mehr zu vertiefen, um so in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Vertrauen ein festes und dauerhaftes freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu begründen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete ist Deutschland gern bereit, zur Ueberwindung der durch die gegenwärtige Krise verursachten Schwierigkeiten das seinige beizutragen und den beiderseitigen Warenaustausch nach Möglichkeit zu fördern.“

Ich begrüße es, daß Sie, Herr Botschafter, der Sie an der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen schon so erfolgreich mitgearbeitet haben, von Ihrer Regierung dazu ausersehen sind, sich nun auch in Ihrer neuen Eigenschaft dieser Aufgabe zu widmen. Sie können überzeugt sein, daß Sie bei Ihrer Arbeit stets meine Unterstützung und auch die Unterstützung meiner Regierung finden werden.“

Auch in Warschau fand mit freundschaftlichem Redewechsel die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des deutschen Botschafters beim polnischen Staatspräsidenten statt.

Aufruf des Führers der Wirtschaft zum Winterhilfswerk

DNB, Berlin, 14. Nov. Der Kommissarische Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erteilt einen Aufruf zum Winterhilfswerk, den sämtliche in Berlin anwesenden Wirtschaftsführer gaben. In dem Aufruf heißt es:

Parteisogenen, Volksgenossen, Kameraden der deutschen Wirtschaft!

Deutscher Sozialismus ist der Tag für Tag erprobte Wille zur Leistung für die Volksgemeinschaft. Tag für Tag liefern wir durch Leistung zu bekunden, ist unsere Aufgabe. Uns alle hat die Reichsregierung ausgerufen, diesem uns befehlenden Willen Ausdruck zu geben durch den immer aufs neue durch die Tat sich bekundenden Willen zur Förderung des Winterhilfswerkes der Reichsregierung. Ihnen Allen, meine Kameraden aus der deutschen Wirtschaft obliegt die Ehrenpflicht, miteinander zu wetteifern in der Förderung dieser Großtat des deutschen Sozialismus, dieser schöpferischen Leistung, die unter dem bindenden Geheiß steht, daß derjenige, dem es vergönnt ist, Höheres zu leisten, auch höhere Leistungen für die Volksgemeinschaft zu tragen hat. Großes und Gewaltiges hat unser durch den Willen des Führers und Reichkanzlers wieder geborenes Volk bereits geleistet, Millionen, die des Glüdes der Arbeit entbehren, dürfen im deutschen Lande wieder den Segen der Arbeit kennen lernen. Noch aber hungern Hunderttausende nach der Möglichkeit, für die Volksgemeinschaft arbeiten zu können. Stellen Sie, Männer der deutschen Wirtschaft, in dem vor uns liegenden Winter ihre Arbeit u. Ihren höchsten Willen unter das verpflichtende Geheiß, der Volksgemeinschaft unseres Volkes zu dienen. Die große Leistung des deutschen Unternehmertums für das Winterhilfswerk des letzten Jahres hat in aller Welt wohlverdiente Anerkennung gefunden. Es gilt für jeden Einzelnen, in der Fürsorge für die notleidenden Volksgenossen nicht nachzulassen, sondern vielmehr die eigene Leistung nach Kräften zu steigern. Seien Sie stark und schämen Sie sich glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, dem Rufe des Führers Folge leisten zu können: Opfern Sie für die Not, damit die Volksgemeinschaft der Deutschen frei und glücklich werde.

Gesandter von Dehn überreicht König Carl sein Beglaubigungsschreiben

DNB, Bukarest, 14. Nov. Der neue deutsche Gesandte von Dehn überreichte am Mittwoch dem König Carl in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Die Ansprachen des Gesandten und des Königs waren sehr herzlich gehalten. Gesandter von Dehn sagte u. a., angesichts der hervorragenden Bedeutung, die gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Wirtschaftsfragen zukomme, werde er seine besondere Aufmerksamkeit der Pflege des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern widmen. Die deutsche Regierung sei gewillt, nach Kräften dazu beizutragen, daß der gegenwärtige Güterausgleich von allen unnötigen Hemmnissen und Erschwerungen befreit werde. Bei zwei Völkern, zwischen denen keine politischen Streitfragen beständen, die dagegen viele Berührungspunkte hätten, seien alle Voraussetzungen für eine erfrischende Zusammenarbeit auf den verschiedenen Gebieten, insbesondere in kultureller Hinsicht, gegeben.

In seiner Antwort betonte König Carl gleichfalls die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Rumänien beständen, und erklärte, daß er es sehr begrüßen werde, wenn diese Beziehungen ausgebaut und vertieft werden könnten. Der König wies in diesem Zusammenhang auf den Wirtschaftsverkehr zwischen beiden Ländern hin, der erfreuliche Anzeichen einer Besserung aufweise. Es sei sein Wunsch, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Rumänien und Deutschland im Interesse der beiden Länder enger gestaltet würden.

Beide Reden wurden in deutscher Sprache gehalten. Auch im anschließenden zwanglosen Gespräch des Königs mit dem Gesandten wurde ausschließlich die deutsche Sprache benutzt. Der König war in Generalsuniform und trug das Band des Schwarzen Adlerordens.

Gesandter von Dehn hatte zwei Tage vor dem Empfang eine lange Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Titulescu.

Laval empfängt im Saargebiet lebende Franzosen

DNB, Paris, 14. Nov. Außenminister Laval empfing am Mittwoch eine Abordnung der im Saargebiet lebenden Franzosen.

Die Marktordnung, der Weg zum sozialen Frieden

DR. Goslar, 14. Nov. Die geschlossenen Arbeitstagen des zweiten Reichsbauerntages kamen am Mittwoch mit einer gemeinsamen Tagung sämtlicher Beauftragten für die Marktordnung zum Abschluss. Georg Reichart, der Generalinspektor des landwirtschaftlichen Marktwesens, sprach über den Sozialismus in der Marktordnung. Der Liberalismus sei von der Ansicht ausgegangen, daß es dem Ganzen gutgehe, wenn es dem Einzelnen gut gehe, der Sozialismus habe die Verstaatlichung der Wirtschaft gewollt, damit jeder das Gleiche bekommen könne. Demgegenüber wolle der Sozialismus im Dritten Reich nicht Vergesellschaftung des Eigentums, sondern ein auf den sittlichen Forderungen der Volksgemeinschaft begründetes Streben für ein gemeinsames Ziel. Bei dieser Auffassung arbeite der Einzelne nicht für sich, er schaffe vielmehr zusammen mit den anderen Volksgenossen für eine Erhöhung des Lebensstandes des ganzen Volkes. Dabei seien alle Menschen im deutschen Lebensraum zu berücksichtigen, einerlei, ob sie ein geringes oder ein höheres Einkommen haben. Der Generalinspektor wandte sich dann den Einwänden gegen die Marktordnung zu, die bereits dadurch widerlegt seien, daß auf zahlreichen Gebieten nachgewiesen worden sei, daß gerade das gemeinschaftliche Handeln zur Bedarfsdeckung, die lüdenlose Überwachung der Leistungen und der Qualität diejenigen zu höheren Leistungen zwingen, die bisher in schmügerem Wettbewerb diese Forderung nicht beachtet hätten.

Stabsamtsführer Dr. Reihle gab einen zusammenfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der nationalsozialistischen Marktordnung, wobei er hervorhob, daß man hierbei von einem alten nationalsozialistischen Plan ausgegangen sei, der in der Kampfzeit vorbereitet wurde.

Stabsabteilungsleiter Dr. Ludwig Herrmann behandelte die Unterschiede zwischen liberalistischer Wirtschaft, Zwangswirtschaft und Marktregelung. Der Deutsche verstehe unter Freiheit völlige Entfaltung der in ihm wohnenden Kräfte im Rahmen des Wohlstandes der Allgemeinheit. Diesem Ziel dienten die Marktverbände, die alle in einem Wirtschaftsprozess beteiligten Glieder, vom Erzeuger bis zum letzten Verteiler, zusammenfassen und die Maßnahmen mit den Interessen der Verbraucher in Einklang bringen. Darin liege der grundsätzliche Unterschied zwischen ihnen und anderen Verbänden, sowie den einflussreichen Kartellen der liberalistischen Wirtschaft. Bis zum Endziel sei noch ein weiter Weg; es werde aber erreicht werden, wenn an des Führers Worte gedacht würde: „Die Wirtschaft rettet nicht ein Volk, sondern das Volk muß seine Wirtschaft retten“.

Ueber Wirtschaftserhebung, Absatzförderung und Aufklärung sprach Hauptabteilungsleiter Dr. Schweigart, der als das Ziel bezeichnete, auch den ärmsten Volksgenossen als den größten gewaltigen Bauernhof Deutschlands zu ernähren. Dieses große wirtschaftliche und soziale Ziel lasse sich nur durch die Einordnung und freiwillige Mitarbeit aller Wirtschaftskräfte erreichen. Diese Mitarbeit müsse aus innerer Überzeugung kommen. So sei eine der wichtigsten Aufgaben, das nationalsozialistische Gedankengut der agrarwirtschaftlichen Ordnung zum Gemeingut zu machen. Die Marktordnung sei als Arbeitsplan für den Einsatz der deutschen Agrarwirtschaft zugleich der Weg zum wahren sozialen Frieden und zur sozialen Gerechtigkeit. Nach dem Gebot des Führers werde unter dem Reichsbauernführer Stein um Stein zu dem Monumentalbau des Deutschen Reiches zusammengemauert, dessen sicheres Fundament bäuerliche Art und bäuerliches Schaffen sei.

Die europäische Bauernidee

Presseabend beim zweiten Reichsbauerntag in Goslar.

DR. Goslar, 14. Nov. Den Auftakt zu den öffentlichen Verhandlungen des Reichsbauerntages bildete am Mittwoch ein Abend für die in- und ausländische Presse im historischen Zwingler, der von dem größten Teil der über 200 in Goslar erschienenen Pressevertreter besucht war. Im Mittelpunkt des Abends standen die grundsätzlichen Ausführungen des Stabsabteilungsleiters Dr. Winter über die Außenhandelsfragen. Das deutsche Bauerntum wolle sich nicht nur an dem Ausbau der Handelsbeziehungen beteiligen, sondern trete als ein Vorkämpfer für diesen Handel auf. Dr. Winter wies auf die deutschen agrarpolitischen Maßnahmen hin, die einen Ausgleich zwischen den Ueberschuß- und Bedarfsgebieten Deutschlands, die Festsetzung eines volkswirtschaftlich gerechten Preises erstreben, um dem Bauern eine sichere wirtschaftliche Grundlage zu geben. Für Deutschland bleibe die Einfuhr landwirt-

schaftlicher Erzeugnisse ein Bedürfnis. Eine Autarkie sei nur eine Waffe in einem Kampf, in dem Deutschland nicht warte, vor dem es aber auch nicht zurücktrete. Nach dem Grundsatz „leben und leben lassen“ sei Deutschland bereit, sich am Aufbau des zusammengebrochenen Handels zu beteiligen und den landwirtschaftlichen Ueberschuß in dem Maße und in der Form aufzunehmen, wie er nach Angabe der Marktregelungsbehörden ge- und verbraucht werde. Anstelle der schwerfälligen Kompensationsgeschäfte solle der reine Warenaustauschvertrag treten, der zunächst ein gegenseitiges wertmäßiges Handelsvolumen feststelle. Dr. Winter wies dann darauf hin, daß Deutschland bereits eine ganze Reihe von Verträgen mit Polen, Südschweden, Lettland, Dänemark, Ungarn, Holland und so weiter unter dem Gesichtspunkt abgeschlossen habe, dem europäischen und darüber hinaus dem Weltmarkt neuen Auftrieb zu geben. Das Welt könne nur gelingen, wenn auch die Gegenseite zu einer verständnisvollen Mitarbeit in den großen Gedanken der europäischen Bauernidee hineinfinde.

Vor deutsch-niederländischen Verhandlungen über das Berechnungsabkommen

DR. Berlin, 14. Nov. Nachdem zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung eine Fühlungnahme stattgefunden hat, hat die niederländische Regierung mit Rücksicht auf den Ablauf des niederländisch-deutschen Clearing-Abkommens der deutschen Regierung vorgeschlagen, über das Berechnungsabkommen zu verhandeln. Die Verhandlungen werden in kurzer Zeit in Haag ihren Anfang nehmen. Während der Dauer der Verhandlungen wird der Vertrag von beiden Regierungen auch nach dem 17. November weiter angewendet werden. Das bedeutet, daß die Regelung für die erste Hälfte des Monats November auch für die zweite Novemberhälfte Platz greifen wird.

Verlängerung des deutsch-portugiesischen Abkommens über den Zahlungsverkehr

DR. Berlin, 14. Nov. Durch Notenwechsel zwischen der deutschen Regierung und der portugiesischen Regierung ist die bis zum 15. November 1934 gültige Abmachung über die vorläufige Regelung von Fragen des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Portugal vom 13. Oktober 1934 bis zum 1. Dezember 1934 verlängert worden.

Tagung des Dreierkomitees am Donnerstag

DR. Rom, 14. Nov. Am Donnerstag vormittag tritt gleichzeitig mit dem Dreierkomitee der Finanztechnische Unterausschuß zusammen, der wirtschaftliche Saatfragen besprechen soll. Das Dreierkomitee wird am Samstag seine Arbeiten beenden und nach Genf übersiedeln, wo es die letzten Besprechungen abhält.

Ob der Finanztechnische Unterausschuß am Samstag auch nach Genf übersiedelt, steht noch nicht fest. Die deutschen Sachverständigen werden am Donnerstagabend in Rom eintreffen.



Auch an kalten Tagen gehört ein Oetker-Pudding auf den Tisch!

Der Arbeitsmarkt

Arbeit und Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im Monat Oktober 1934

Das natürliche und unvermeidliche jahreszeitliche Nachlassen der Beschäftigung in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, im Gesundheitswesen und im Gastwirts- und Fremdenverkehrsgebiete hat nur in einigen Arbeitsamtsbezirken Südwestdeutschlands im Oktober ein leichtes Steigen der Arbeitslosenzahlen veranlaßt. Dank der Festigkeit der innerdeutschen Wirtschaftslage ist es aber die Mehrzahl der Bezirke noch fallende Arbeitslosenzahlen auf, so daß als Gesamtergebnis eine für die vorjährige Jahreszeit sehr beachtliche Senkung der Arbeitslosenzahl um 223 Personen zu verzeichnen ist. Hauptträger der Entlastung war immer noch die metallverarbeitende Industrie, die für Facharbeiter, Hilfsarbeiter und Angestellte aufnahmefähig blieb. Ferner ist die weitere Besserung des Beschäftigungsgrades im Nahrungsmittelgewerbe und im Bekleidungs- und Ledererzeugnisgewerbe zu erwähnen. Einzig die Gruppe der Verarbeitenden und verarbeitenden Arbeitslosenzahlen. Mit der Durchführung der Marktordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte hat die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter eine starkte Belebung erfahren. Die Beteiligungen, ältere langjährige Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen, hatten vielerorts bereits erfreulichen Erfolg, trotzdem infolge von Entlassungen aus dem Arbeitsdienst und infolge von Abgängen aus der Landhilfe auch junge Leute zur Verfügung standen. Der Einsatz von Notstandsarbeitern in den Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge und beim Bau von Reichsautobahnen und Redaristauten ist gegenüber dem Vormonat um ein Geringes höher; er belief sich auf rund 16 600 Mann. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgemerket waren betrug am 31. Oktober d. J. 108 030 Personen, 86 427 Männer und 21 603 Frauen. Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 24 964 Arbeitslose, 20 286 Männer und 4678 Frauen, und auf Baden 83 066 Arbeitslose, 66 141 Männer und 16 945 Frauen. Die Zonienprüfung der Arbeitsloseneinrichtungen ist in der Arbeitslosenfürsorge um 1013 Hauptunterstützungsempfänger gestiegen. In der Krisenfürsorge ist die Zahl der Unterstützten um 1285 Personen zurückgegangen und auch die öffentliche Fürsorge wurde um rund 1000 Wohlfahrtsverbandslose entlastet. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 31. Oktober folgender: in der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge 16 032 Personen (14 463 Männer, 1569 Frauen), in der Krisenfürsorge 37 888 Personen (30 406 bezw. 7482). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 53 920 Personen (44 896 bezw. 9024); davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 15 553 Personen (10663 bezw. 4890) und auf Baden 43 367 (35 806 bezw. 7561). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 21 991 und zwar auf 3373 in Württemberg und auf 18 018 in Baden.

Die Arbeit am Siedlungswerk

1934 Zugang von 400 000 Haushaltungen

Berlin, 13. Nov. Oberregierungsrat Dr. Fischer-Dieskau vom Reichswirtschaftsministerium veröffentlicht einen Ueberblick über die bisherigen Maßnahmen des Reichs-Siedlungskommissars und ihre praktischen Auswirkungen. Er stellt, wie das RdZ. meldet, fest, daß die bisherige Auswirkung dieser Aktionen auf Arbeitsmarkt und Wohnungsproduktion als außerordentlich günstig bezeichnet werden müssen. Ein endgültiger Ueberblick sei zwar noch nicht möglich, es lebe aber schon jetzt fest, daß die Wohnungsproduktion der Vorjahre erheblich übertroffen werde. Schon im Jahre 1933 seien etwa 25 Prozent mehr Ehen geschlossen worden als im Jahre 1932, und für das Jahr 1934 dürften die Eheschließungsziffern voraussichtlich wieder um 25 Prozent über den Ziffern des Jahres 1933 liegen. Das bedeutet, daß für das Jahr 1934 mit einem Reinzugang von etwa 400 000 Haushaltungen zu rechnen sei. Wenn die Produktion billiger Kleinwohnungen der Kleinrenten nicht mitläuft, dann rücke die Gefahr eines neuen akuten Wohnungsmanagements in bedrohliche Nähe. Dies müsse unbedingt vermieden werden.

Der Egoismus fordert von anderen — der Sozialismus teilt mit anderen. Deshalb: Eintopf!

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortsetzung.)

„Kennst du ihn?“
„Noch nicht!“ lachte er. „Aber ich werde ihn mir schon ansehen. Ich muß doch wissen, welchen Geschmack meine Frau hat.“ Sie an sich ziehend, wurde er ernst. „Was hast du plötzlich für heiße Wangen? Wir wollen jetzt schlafen. Ich glaube, es geht schon auf den Morgen zu.“ Er hob den Arm, drückte sie hinein und bettete ihr Gesicht gegen seine Brust. „Gute Nacht.“

Was ihr Mund noch zu ihm flüsterte, verstand er nicht mehr. —
Strahlend stand die Sonne im Himmelsblau, als sie Hand in Hand nach der Stelle gingen, wo der Eindecker sich in der grellen Helle spiegelte. „Nun kommt die Prosa, Kind!“ sagte er lächelnd. „Wir müssen sehen, wo es eigentlich fehlt. Möglich, daß nur eine Schraube gelockert ist. Es kann aber auch glatter Bruch sein. Dann müssen wir abschleppen. Vergnüglich ist das nicht.“

Es war keines von beiden. Ein Stück vom Propeller war abgeplittert und hatte sie in Gefahr gebracht. Und wenn es auch nicht vergnüglich war, man mußte sich damit abfinden, zur nächsten Station zu gehen und von dort Hilfe aus Rom zu erbitten.

„Nach' kein solch besorgtes Gesicht, Bambino!“ sagte Hans-Jörg gütig. „Du weißt, wie es hätte kommen können. — Willst du mir noch eine Bitte gewähren, weil ich uns so glücklich auf die Erde abgefeuert habe?“

„Jede!“
„Dann komm mit mir nach Ostia! Ich will uns dort ein Landhaus mieten. Acht Tage bin ich noch hier. Schenkst du mir diese?“

Sie bejahte mit einem Senken des Kopfes, griff nach seiner Hand und wollte sie an die Lippen ziehen, aber er hob sie mit einem Ruck vom Boden auf und hielt sie an sich gepreßt. „Mein Weib!“ Die Schauer fühlend, die durch ihren Körper rannen, fragte er wehmützig: „Bist du nicht mein Weib?“

Sie drückte ihren Kopf gegen seine Schulter und er hörte ihr leises „Ja“ an seinem Ohr.
Mit einem hellen Jubelruf stellte er sie zu Boden.

Es gab einen etwas erregten Empfang, als Stephanie in Rom eintraf. Frau von Giulio hatte die ganze Nacht kein Auge zugehtan, immer in der Erwartung, daß die Nichte doch wenigstens irgendeine Nachricht geben werde.

Die Herzogin von Viterbo hatte Vermutungen gegen den Unglücksvogel ausgestoßen und sich mit Vorwürfen gepeinigt, ihn der jungen Frau überlassen zu haben. Joe Brandt war überhaupt nicht zu Bett gekommen und sah aus wie ein Mann, dem das Todesurteil verkündet worden war.

War auch Merlin selbst bei seiner Frau gewesen, wer konnte wissen, welche wahnwitzige Zwischenfälle sich ereignet hatten. Als Stephanie dann endlich kam, wurde sie mit Fragen überschüttet.

Endlich fand die Heimkehrerin eine Gelegenheit, zu entschlüpfen. Sie sah Joe im Garten und kam zu ihm herabgeköllt. Der Genit in ihrem Gesicht kündete nicht eben Erfreuliches. Er erschrak bestig, als Stephanie ihm mitteilte, wessen ihr Mann sie bezichtigte.

„Ich soll Sie — oder vielmehr Sie, Baronin, sollen Sie mit mir hintergeben?“

„So hat er behauptet, ja!“

„Ich jahre sofort zu ihm ins Hotel!“
„Sind Sie verrückt geworden?“ rief sie entsetzt. „Das wäre hinüber!“
„Ich werde jetzt einen Expressbrief an meinen Schwiegervater schreiben und einen nach Wien an meine Mutter. Die beiden sind die einzigen,

die meinem Mann beweisen können, wie ungerechtfertigt sein Verdacht ist. Vorläufig läßt sich sonst nichts tun!“
Er sah sie hilflos an. „Haben Sie je gedacht, daß sich die Dinge so entwickeln könnten?“

Sie schüttelte den Kopf. Mitleidigkeit stand in ihrem Gesicht.

„Ich nehme nur an,“ meinte Brandt, während sie unter dem Schatten der Magnolienbäume dahinschritten, „er zieht selbst Erkundigungen ein bei seinem Vater. Dann ist die Katastrophe schon fertig. Alles wird sich dann aneinanderreihen wie die Glieder einer Kette. Daß ich mit Ihnen nach Wien kam, daß wir hier sind, daß —“

„Hören Sie auf!“ bat sie gequält. „Vielleicht vertraue ich mich Dehne an.“ Aber auch das schien ihr eine Unmöglichkeit. Einmal schon hatte sie ihn zu Hilfe gebittet, und Hans-Jörg war ihr sofort dahintergekommen.

Eines der Mädchen kam gelaufen und hat sie ans Telefon. Vielleicht war die Katastrophe schon im Anzug. Stephanie eilte die Stufen hinauf, fragte in den Apparat und ließ beinahe den Hörer fallen. — Woher wußte er ihre Nummer?

Hans-Jörg erkundigte sich nach ihrem Befinden. Ob er seine Aufwartung machen dürfe — und ob sie eingedenk ihres Versprechens sei.

„Soll das schon heute Abend sein?“ wollte sie wissen. „Natürlich heute, Carlissima! Ich habe dir doch gesagt, daß ich nur noch acht Tage vor mir habe. Was sind acht Tage, Liebes! Wann soll ich einen Bogen schicken? — Keinen? — Aber du kommst doch! Laß mich nicht vergeblich warten mit meiner großen Sehnsucht nach dir!“

Sie wollte kommen, ja!

„Bis wann?“ drängte er knabenhaft ungeduldig. „Vielleicht gegen sieben Uhr.“ Er solle in Sanft Paolo auf sie warten. Das versprach er denn und schlug vor, erst noch ein wenig ins Grüne zu fahren. „Ach, was bin ich für ein verliebter Mann, Bambino! — Was tust du jetzt?“ Und als sie ihm berichtete, daß sie noch Briefe zu schreiben habe, sagte er, er wolle nicht länger stören. —

(Fortsetzung folgt.)